

Die Sachverständigenkonferenz.

Ende Oktober wurde Deuter aus Washington zu mehreren, die Vereinigten Staaten würden dem Ersten, Vertreter zur Prüfung der Wiederbestellungsfragen für die Sachverständigenkonferenz zu benennen, bereitwillig zustimmen; allerdings in den Grenzen, die vom Staatssekretär Hughes in seinem Schriftwechsel mit Lord Curzon ausgetauscht seien. Präsident Coolidge ist der Ansicht, daß die Zahlung Polvare's die Durchführung des Programms nicht behindern werde, da, wie die Washingtoner Regierung voraussetzt, nur eine Untersuchung mit beratendem Charakter beabsichtigt sei.

Es ist nötig, sich diese richtunggebende Erklärung ins Gedächtnis zurückzurufen, denn die in ihr enthaltene Einschränkung ließ erkennen, wie wenig Coolidge von der vorbehaltlosen Verhandlungsbereitschaft Polvare's überzeugt war, und kaum war eine Woche ins Land gegangen, als sich herausstellte, daß dies Mißtrauen berechtigt war: Polvare's geriet sich mit England und Belgien wegen Ausfüllung des Konferenzprogramms in die Haare, weil er es nach seinem Willkürlichen schätzen wollte, und bald darauf erfuhr man, Coolidge habe energig abgelehnt, an der Sachverständigenkonferenz sich zu beteiligen, weil nach den französischen Vorschlägen die Sachverständigen zu einfachen Beobachtern der jetzigen Lage Deutschlands herabgewürdigt würden. Das war ein vollständiger Mißgriff; eine Wafte an eine Europapolitik, und Polvare's kann nunmehr dem Vorberock seinet Siege ein neues Blatt hinzufügen. Er ist und bleibt der europäische Diktator, und solange ihm nicht die Masse der Reparationskommission entgegenwindet, ist er nicht zu weichen und wackeln, wie er will, und es verfährt die Lage der Entente, die um so weniger wird Amerika geneigt sein, in diesen Angelegenheiten einzutreten. Es müßte denn sein, daß wirtschaftliche Schwierigkeiten, wie sie jetzt in England vorliegen, sich auch den amerikanischen Farmer und der Industrie schädlich machen und die Regierung zwingen, ein anderes Votum herbeizuführen.

Es erhebt sich die Frage, was zunächst geschehen soll. Und hat nach dem Willkürlichen Amerikas eine Beratung von Sachverständigen mit gebundener Paraphrase überhaupt noch einen Zweck? Ist der Konferenzgedanke ein totes, totes Kind, oder wird es möglich sein, irgendwelche Lebenszeichen an ihm zu entdecken und es anzupflanzeln? Baldwin hat erklärt, angesichts des offensiblen Stillstandes der Aktion, er wisse noch nicht, welche Gestalt die Konferenz annehmen werde, aber es liegen Äußerungen aus maßgebenden Kreisen vor, wonach auf dem beschriebenen Wege weitergegangen werden soll, gleichviel, was schließlich das Ergebnis der Aussprache mit Washington sein werde. Klein englischer Politiker kann sich der Einsicht verschließen, daß der deutsche Wirtschaftskennner sich dem Gefahrpunkt in unmittelbarer Nähe nähert und eine Explosion auch den Weltmarkt des Nahrungsgeldes in Mitleidenschaft ziehen könnte. Darüber noch zu diskutieren, diese Taten nach hinten zu werfen, ist nicht gebührend, und, wenn auch ohne Beteiligung der Vereinigten Staaten die Sachverständigen in die Beratung eintreten müßten, liegt innerhalb der Möglichkeit für die künftigen Entente, daß sie im eigenen wohlverstandenen Interesse zu einer Diskussion zusammenzufinden und Frankreich zu isolieren. Dabei dürfen sie auf den moralischen Widerspruch Amerikas rechnen, denn das amerikanische Volk, so wenig es Deutschland Sympathien entgegenbringen mag, ist doch nicht in seiner Gesamtheit mit der Haltung seines Präsidenten einverstanden, und man glaubt, es wäre doch wohl möglich gewesen, einen Zahlungsplan anzuführen, der sich mit einer Mäßigung des Interesses für die Weltweite hätte vereinbaren lassen. Am deutlichsten tritt diese Unzulänglichkeit mit Coolidge und der von ihm vertretenen Politik in einer „Washington Post“ vom 2. März der

Amerikas Haltung nach dem Vertrage als höchst unklar, feige und unehrenhaft bezeichnet und Frankreich und Belgien vorwirft, sie hätten den Versailles Vertrag zu einem feigen Papier gemacht. Wenn der Vater der vierjährigen Fiktion jetzt so äußert, geschicht das doch wohl, weil er dafür Empfangsliste in breiten Schichten vorzulesen, und so einflußlos er persönlich geworden sein mag, ist kein Vorbehalt doch als Stimmungssymptom zu beachten, als Frucht einer früheren Erkenntnis. Während sich noch die Politiker dem Kopf zerbrechen, ob es sich lohnt, ohne Amerika an dem Konferenzprogramm teilzunehmen, hat sich Polvare's entschlossen, selber die Konferenz einzuberufen. Der französische Delegierte der Reparationskommission, Barthelemy, ist von ihm beauftragt worden, der Kommission die Ernennung eines Sachverständigen-Komitees, bestehend aus Vertretern aller Länder, vorzuschlagen, die sich in Einklang mit der Kommission haben. Mit diesem Entschluß hat Polvare's allen Zweifeln das Prädenire geschickt und selbstverständlich die Sägel in die Hand genommen.

Insessen, nicht ohne auf ein Hindernis zu stoßen. England hat sich in Gestalt seines englischen Delegierten Brabburd in der Reparationskommission gemeldet, um die Erwägung anzugehen, ob der deutschen Regierung Gehör zu gewähren ist über die Deutschland betreffenden Fragen seiner Zahlungsfähigkeit. Der langwierige, sich mit einer Auslegung der einschlägigen Vertragsbestimmungen beschäftigenden Erklärung kurzer Sinn ist: Brabburd wird dem deutschen Verlangen formell seine Unterstützung geben. Viel ist damit in der Sache selbst noch nicht gewonnen, nur die keine eindeutigen materiellen Eingehens auf die Hauptfrage und einer Verhandlungsmöglichkeit werden sichtbar. Der englische Delegierte vertritt sich keineswegs dem Zweifel an dem Ende, indem er bemerkt:

„Vorur ein langer Zeit kein Recht anspricht, bezieht er die Diagnose der Krankheit. Ich muß jedoch fronen, daß mir auf den ersten Blick das Rezept des französischen Delegierten in die Spekulation zu führen scheint, in der ein gewisser Willkürlicher Willen erfinden hat, um Erbsen zu kurieren. Meiner Ansicht nach muß die Kommission, wenn sie die ihr vom Friedensvertrag anvertrauten Pflichten erfüllen will, sich nicht so unparteiisch alle Gründe studieren, die zu der verzweifeltsten Lage geführt haben, in der sich Deutschland in der gegenwärtigen Stunde befindet. Sie muß ferner, soweit es nicht in ihrer Macht liegt, offen benehmen, in deren Macht es liegt, empfehlen, die Heilmittel anzuwenden.“

Wird diese an Polvare's gerichtete Adresse Früchte tragen? Wird er die Gefahr der vollstänigen Isolierung auf die letzte Schulter nehmen? England hat ihm jetzt die Hände der Verständigung gebaut, an Frankreich ist es, sie zu betreten. Die finanzielle Misere Deutschlands, seine schwache Schuld von 7 Trillionen markiert seine „Zahlungsfähigkeit“ zur Genüge, und was auch die Sachverständigen unter dem Einfluß Polvare's auch beschließen, darüber werden sie nicht hinwegkommen, daß die „Möglichkeit“ der Aufhebung als eine Grundbedingung des deutschen auf Nachfrage hinaus nachwirkenden Wirtschaftskennnerbruchs einer Unternehmung unterzogen wird. Will Polvare's wirklich die Verbindung der Finanzgebirge Deutschlands, und ist seine Annahme eines Sachverständigen-Komitees nicht bloß eine Spielerei, dann wird er keine Mühseligkeiten machen dürfen. Sein bester Brabburd recht, wenn er ihn als den Vertreter jener Willen vor aller Welt ansetzt, die ein Erbsehen kureren sollen.

Die Notensprende stillgelegt!

Wie von unrichtiger Stelle verläutet, steht die Festschreibung der Relation der Papiermarkt zur Goldanleihe unmittelbar bevor. Der Termin der Festschreibung hängt nur

noch von der genauen Feststellung der angesprochenen Papiermarktsumme ab. Im übrigen hat die Inflation seit Donnerstag aufgehört, und es werden bereits keine Schahwechsel der Reichsregierung bei der Reichsbank mehr diskontiert. Die vorhandene Papiermarktsumme vergrößert sich also nur noch um die bereits planmäßig vorgeschriebenen Papiere, durch die aber die Inflation nicht vergrößert wird. Der Kurs der Rentenmark geht inzwischen ebenso wie der der Goldanleihe mit dem Dollar, bleibt also im festen Verhältnis zu diesem. Wenn inzwischen die Papiermark noch etwas bei steigendem Dollarkurs anwachsen sollte, so wird, wie man an zuständiger Stelle annimmt, auch dieser Prozeß schnell beendet sein, sobald die Relation der Papiermark bekannt gegeben wird.

Über die Sicherung der Rentenmark gegen etwaige Vermehrung zur Spekulation haben sich dem Wirtschaftsausschuss Besprechungen stattgefunden. Es sind eine Reihe von Maßnahmen getroffen worden, um jede mißbräuchliche Verwendung dieses Zahlungsmittels zu verhindern. Dem Reich ist bekanntlich ein unverzinsliches Darlehen von 800 Millionen Rentenmark zur Abfüllung der Schatzkassen zur Verfügung. Diese Summe dürfte weit mehr als ausreichend sein, um die gesamten Mengen der umlaufenden Papiermark — man schätzt sie auf 800 Trillionen — auszufüllen. Von diesem Darlehen hat die Reichsregierung bereits 50 Millionen abgerufen, um die Reichsbank in den Stand zu setzen, bereits in der nächsten Woche mit der Eingiehung der Papiermark zu beginnen.

Die Devisenverordnungen bleiben für Rentenmark bestehen.

Die Reichsregierung hat eine Verordnung über die Ausübung der Devisenangelegenheiten auf Rentenmark, Goldanleihe und werbefähiges Notgeld erlassen. In Artikel 1 werden die für Reichsmark geltenden Bestimmungen auf die genannten Zahlungsmittel ausgedehnt. Danach unterliegt der Erwerb ausländischer Zahlungsmittel gegen Rentenmark, Goldanleihe oder werbefähiges Notgeld den gleichen Bestimmungen wie der Erwerb gegen Reichsmark.

In Artikel 2 wird das Markterkaufverbot auf Rentenmark, Goldanleihe und werbefähiges Notgeld ausgedehnt. Es ist also verboten, Beträge in Rentenmark, Goldanleihe oder werbefähiges Notgeld mittelbar oder unmittelbar an einen im Ausland ansässigen Ausländer oder Ausländer zu verkaufen oder zur Verfügung zu stellen, soweit die Beträge den Gegenwert von 10 englischen Pfund im Einzelfalle übersteigen.

Dollarnoten bei der Reichsbank.

Die Reichsbank hat sich entschlossen, den neben dem gewöhnlichen Giroverkehr bestehenden „Kontomark-Giroverkehr“ mit den in einem ersten Schritt Dollarnoten zu leihen umzusetzen. Zur Ausführung ist es notwendig, daß die Dollar-Gegenwerte von den der Reichsbank ausreicht zu diesen Zweck überlassenen Devisen, und zwar in der Höhe, daß diese Devisen, auch soweit sie auf Dollar lauten, zunächst nach den jeweils geltenden Bestimmungen der Reichsbank für ihren Devisenverkehr in Papiermark umgerichtet werden; sodann werden die Papiermark in Dollar umgewandelt. Der Einlieferung von Devisen steht die Einlieferung von 60 zu 60 gleich, welches nach den jeweiligen Kontostandpunkten der Reichsbank angerechnet und alsdann in Dollar umgewandelt wird. Die nach den Bedingungen für den Kontomark-Giroverkehr zulässige zusätzliche Einbringung von Papiermark zur Sicherheit des Gegenwertes in Kontomark ist nunmehr weggefallen. Der Mindestbetrag der ersten Einlieferung wird auf 1000 Dollar festgelegt.

Das Haus am Nixsee.

Originalroman von Irene v. Hellmuth.

2. Buch. — — — — —

Grete Sommer mußte in diesen Augenblick wieder, wie so oft schon, an die traurige Geschichte denken, an die Geschichte die, es Sommer, die sich vor fünf oder sechs Jahren hier abgespielt, und die Bewohner dann fortgeritten hatte, niemand mehr, mochte. Da sie nicht einmal wiedersehen würden? Wer sollte es sagen? Da es es jemals verkehren könnten, daß die Nixen sich aus ihrem Hause ein Opfer geholt, daß sie ein hübsches, sonniges Mädchenkind mit hinabgejagt hätten in ihre dunkle Tiefe?

Grete Sommer hatte sich so oft überdacht, in diese traurigen Augenblicke. Sie bemerkt die ganze Welt in Unruhe, erregt sie, daß sie immer wieder jede feste Stunde, die ihr blieb, dazu verwendete, an den Nixen zu denken. Dort konnte sie stundenlang sitzen und sich ihren Gedanken hingeben.

Neulich ging sie aus, und das war ihr letztes am Nixsee. Am Freitag nach dem letzten die Schwelmer. Obwohl die beiden Mädchen mit langer Anwesenheit einander hingen, gestirnte Grete doch, daß die jüngere Schwester sie hinabgejagt zu ihrem Lieblingsplatz. Das diese Pländer der Nixen hätte die Nixen in ihrem Stange und Götzein, und diese konnte nun einmal nicht lange still sein.

Auch jetzt unterwarf sie in ihrer letzten Zeit das eingetretene Schmelzen. Da sie nicht mehr und angegriffen aus, Grete, ist die nicht mocht? Was steht die?

„Es ist mein alles Uebel“ entgegnete diese mit erzwungenem Lächeln, „ich habe bestes Kopfschmerz, dazu diese Müdigkeit in allen Gliedern, mit mir, als hätte ich viel an den Füßen. Da ich wohl niemals ganz gesund werde? Seit länger ich, daß das nicht der Fall sein wird. Ich fühle mich manchmal so ganzelos eiland, — eiland zum Eiland! Ich mag es der Nixen nicht sagen, sie trägt ohnehin können gegen an ihrem besten Schicksal, aber wannmal schändt mit mir die Angst die Nixen zu kommen, und wir wird so lang

— ja bang! Ich glaube, ich bin sehr nervös, wenn es nicht etwas schlimmeres ist!“

Die Kleine sah mit erschrockenen, ängstlichen Augen zu der Schwester empor. Dann schüttelte sie sich leicht an die hohe schlanke Gestalt.

„Das wird vorübergehen, Grete,“ sagte sie in unverstehlichem Ton, „du arbeitsst eben zu viel, du mußt dich häufiger mehr schonen. Man muß auch den Nixen fragen.“

„Nix, nix,“ meinte Grete fast bestig, „nicht den Nixen, bedenke doch, wenn mir auch nach Nixen und Nixen alle Nixen müßen, woher sollten sie es wissen. Es reicht ja so kann, die notwendiger Wiederholte zu betonen! Und dann, ich fürchte den Ausdruck des Nixen. Das heißt, du mußt mich nicht so oft verheeren, den Tod läßt ich nicht, nur vor einem langwierigen, unheilbaren Leben empfinden, ich unglücklichen Ozean. Wähle du, Nixen, ich habe nicht nach mit keinem Menschen darüber gesprochen, aber ich bilde mir ein, daß — meine Lunge angegriffen ist. Und vor dieser Schwelmer fürchte ich mich. Ich will sie nicht, denn ich fühle mich nicht stark genug, um sie zu tragen. Wenn ich von dir Gehörte eines Nixen, oder Nixen, daß mich Nixen unheimlich ist, daß ich nicht länger wie ein zum Tode Verurteilter frampfen werde. Ich erlaube es nicht. Ich weiß, es ist Nixen, so zu handeln, oder ich kann nicht anders.“

Diese Hand anfangs diesem Sommerabend um sprachlos gegenüber. So hatte sie die Schwester noch nie reden hören. Aber gleich darauf sprach sie die Nixen Nixen trauer wieder. Sie bemühte sich, einen letzten Ton anzuschlagen und es gelang ihr vollkommen.

„Du bist eine Schwärzliche, Grete,“ sagte sie lächelnd, „denke doch, du bist ja so jung, kann ganzlich Tadel; das Leben ist länger nicht so lang, du hast nur zu viel gearbeitet, das ist alles. Nun mußt du dich eben einmal häufig ausruhen und du wirst sehen, daß es dann sehr bald besser geht. Von morgen an bleibst du im Bett.“

„Du Nixen,“ schalt Grete fast ärgerlich, „als ob das so leicht ginge. Ich sagte dir doch schon, daß die Nixen nichts merken soll, und dann haben wir gerade jetzt alle Hände voll zu tun. Daß ich in den Nixen, das ist ein ganzes Nixen ge-

kommen haben. Bedenke doch, daß ich, Schwarz, in dem Nixen herab, und daß wir verprochen haben, ihre Aufmerksamkeit bis dahin pünktlich abzugeben. Und wie ungeschworen das Nixen ist, weißt du, denke ich, ganz genau. Ich habe es eben richtig gemacht. Nixen, nixen, an Schwelmer kann ich nicht denken, obwohl ich selbst glaube, daß mir die Nixen sehr gut bekommt. Aber soll die arme Mutter sich nach mehr abrichten, als diese? Sie tut ja sehr mehr, als in ihren Kreisen sein. Außerdem hoffe ich, daß ich Arbeit aus ein hübsches Geld einbring, und du wirst doch, daß ich sehr kurz oder lang auch an meine eigene Mutter denken möchte, denn ganz mit deren Händen kann und will ich auch nicht kommen zu meinem Karl. Wenn es auch nicht viel ist, was ich in den künftigen Hausstand mitbringen, aber eine tabellöse Waise muß es doch sein, anders tue ich es nicht!“

Bei den letzten Worten lag ein heiteres, sonniges Lächeln über das bleiche Gesicht des jungen Mädchens. Lebhafte, unangenehm, sie fort: „Starrst du mich so ganz gesund sein, oder ich daran denken kann, seine Frau zu werden. Was sollte Karl mit mir anfangen, wenn ich krank bin? Aber nicht, du, Nixen, ich habe mit das alles so wunderbar ausgedacht: Wenn ich verheiratet bin, kann die Mutter alle Tage zu mir kommen, du bleibst dann ganz bei mir, und bist mit im Haus. So recht gemütlich wollen wir uns das durchs Leben stellen, aber ich bei der Mutter doch noch, wenn er sehr, daß dadurch unser Glück ein vollkommenes würde.“

Sie schloß mit einem Male ihre vorigen Sorgen vergessen zu haben. Nixen war plötzlich wie ein Kind, als sie die Schwester immer heller sah.

„Ja, also,“ lachte sie vergnügt, „siehst du, es wird noch alles gut werden, und —“ sagte mit schelmischen Lächeln hinzu, — „ich werde doch auch einmal heiraten, oder glaubst du, daß mir gar keiner will?“

„Nun möchtest du gern eine Schmelzschmelze haben, Kleine,“ fiel Grete lächelnd ein, „aber ich sage nicht, du schmeißt sie nie so viel zu viel in den Spiegel, und der sagt dir gewiß, daß du eben nicht hübsch bist.“

5. Aufstellung einer Hilfskraft. Wegen der starken Arbeitsüberlastung in der Rämmerei durch die jegliche vielseitige Steuererhebung, Arbeitslohn- und sonstigen Unterstützungen usw. ist es zur dringenden Notwendigkeit geworden, eine weitere Hilfskraft einzustellen, denn die Arbeit, die der Rämmerer leisten muß, ist eine übermenschliche. Stv. Hamann schlägt an, ob nicht eine Kraft aus der Sparkasse ausbittelsweise in der Rämmererei beschäftigt werden könnte, oder wenn nicht, ob dann nicht eine hiesige Schreib- und rechnungswandige Person ausbittelsweise angestellt werden könnte. Hierauf teilt Bürgermeist. Dieze mit, daß in der Sparkasse keine überflüssige Kraft ist, oder auch hier noch eine eingestellt werden könnte. Von der Einstellung einer hiesigen Person rät er jedoch ab. Stv. Höhne ist der Ansicht, daß eine Hilfskraft unbedingt eingestellt werden müsse, und zwar nicht nur zur Entlastung des Rämmerers, sondern auch für die Steuerzahler selbst, denn es kann denen doch wohl nicht zugemutet werden, daß sie halbe Tage lang warten müssen, ehe sie abgefertigt werden. Er rät jedoch, wenn einmal etwas unternommen wird, dann gleich etwas ordentliches zu machen, evtl. Rämmererei und Steuer-Arbeit zu trennen. Stv. Hamann und Stv. B. Rade schließen sich diesen Ausführungen an, worauf der Antrag des Magistrats angenommen wird.

6. Antrag des Waldwärters Rüdiger um Gehaltssteigerung. Der Magistrat schlägt vor, mit der Rämmerer-Häusergemeinschaft eine Vereinbarung zu treffen, wozu Heranziehung derselben zu den Kosten, bis zum Abschluß der Verhandlungen dem Waldwärter aber monatlich 10 Goldmark zu bewilligen. Stv. Höhne teilt mit, daß die Häusergemeinschaft sich bereits mit dieser Angelegenheit beschäftigt hat und schon in nächster Zeit darüber beschließen wird. Hierauf wird die Magistratsvorlage angenommen.

Auf eine Anfrage des Stv. Hamann, ob es nicht möglich wäre, Stromunterbrechungen vorher bekannt zu machen, erwidert Bürgermeist. Dieze, daß dies stets geschehen ist. Bei den letzten Unterbrechungen, die infolge von Arbeiten an der Leitung entstanden sind und einige Male erst kurz vorher gemeldet wurden, war eine Bekanntgabe in der Zeitung nicht

mehr möglich. In diesen Fällen hat es der Polizeiwachmeister den Stromabnehmern mitgeteilt. Beigeordn. Kolbe ist mit, daß die Arbeiten beendet sind, sobald Störungen in Zukunft wieder unterbleiben werden.

Stv. Hamann stellt die Anfrage, ob nicht jeden Nachmittag an der Ansichtstafel der Dollartstand angezeigt werden könnte. Da dies den Interessen der Bürger entspricht, sagt Bürgermeist. Dieze zu.

Hierauf schneidet Stv. Hamann die Handfrage an, die in unserer Stadt schon zur Handlung gekommen ist. Ein wirksames Mittel ist nur eine durchgreifende Handsteuer. Bürgermeist. Dieze stellt fest, daß die Veranlagung selbst die Schuld an den niedrigen Sätzen der Handsteuer trägt, denn von ihr wurden die vom Magistrat vorgeschlagenen Sätze wesentlich gekürzt. Stv. Kolbe ist der Ansicht, daß vor allen Dingen ein Unterschied zu machen ist zwischen Häusern, die seinem Besitzer zur Erziehung dienen, und solchen, die nur auf der Straße umherlaufen. Bürgermeist. Dieze erwidert hierauf, daß es sehr schwierig ist, hier einen Unterschied zu machen. Nach beendeter Aussprache, legt er zu, diese Angelegenheit im Magistrat zur Sprache zu bringen und dann in der nächsten Versammlung einen neuen Antrag zu stellen. Schluß folgt.

Richtige Nachrichten.

Mittwoch, den 21. November. (Wuß- und Freitag.)

Kollekte für das Raaben-Rettungs- u. V-überhaus in Reinstadt.

- Vorm. 9 Uhr: Beichte. Rumburg.
- Vorm. 1/10 Uhr: Gottesdienst. Propst Meyer.
- Hierauf Feier des heiligen Abendmahls.
- 2. Gommlo.
- Vorm. 9 Uhr: Beichte. Archid. Schulze.
- Vorm. 1/10 Uhr: Gottesdienst. Archid. Schulze.
- Hierauf Feier des heiligen Abendmahls.

Leipziger Viehmarkt.

19. 11. Aufricht: Rinder 176, Ochsen 81, Bullen 17, Kalben 29, Kühe 49, Kälber 76, Schafe 220, Schweine 282, zusammen 768. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht (in Milliarden Mark): Ochsen 1.: 740-750, 2.: 600-740, 3.: 450-600, 4.: 300-450, Bullen 1.: 700-730, 2.: 600-700, 3.: 450-600, 4.: 300-450, Kühe (Kalben) 1.: 740-750, 2.: 740-750, 3.: 600-740, 4.: 400 bis 500, 5.: 250-400. Kälber 1.: —, 2.: 680-600, 3.: 450 bis 500, 4.: 300-450. Schafe 1.: 1150-1250, 2.: 700-1150, 3.: 250-700, 4.: 150-200. Schweine 1.: 900-1200, 2.: 1200, 3.: 800-900, 4.: 550-200, 5.: 550-800. Geschäftsgang: Rinder sehr langsam, Kälber, Schafe und Schweine mittelmäßig. Ueberstand: 64 Rinder, davon 33 Ochsen, 2 Bullen, 30 Kühe, 9 Kälber.

Berliner Produktverkehr.

Amlich festgesetzte Preise an den Produkten-Börse zu Berlin, für Getreide und Mehlarten pro 1000 kg, je mit für 100 kg. Berlin, 19. November. Preise in Goldmark (4,20 Goldmark = 1 Dollar Goldbarwert): Weizen, märkischer 193-200. Roggen, märk. 183-187. Gerste, Sommergerste, 178-184. Hafer, märkisch, 162-165. Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad 31,50 bis 35, — (frische Mehlarten über Platz besetzt). Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad 30,50 bis 32,50. Weizenkleie frei Berlin 8,40. Roggenkleie frei Berlin 8, — bis 8,20. Erbsen Witt. 43-52. M. Speiseerbsen 33-36.



Senden Sie mir sofort **RHEUMASAN** gegen Rheumatismus, Gicht, Ischias, Hexenschuss, Feuchte, kalte Füße. Dr. Reiß Rheumasan-u. Lenicet-Fabrik. — Berlin NW. 87.

Spielkarten sind wieder vorrätig bei Richard Arnold

Der wahre Wert

eines Seifenpulvers liegt in seiner sachgemäßen Zusammensetzung. — Seifenpulver und Seifenpulver ist ein großer Unterschied! Es liegt auf der Hand, daß minderwertige Erzeugnisse der Billigkeit nicht nachstehen.

Dirin

Denst's bestes Seifenpulver ist ein Seifenpulver von großer Ergebligkeit u. hervorragender Desinfektionswirkung. Seine Verwendung fördert sorgfältige Behandlung der Hände.

billiges Waschen

Briefkassetten

in modernen Ausstattungen empfiehlt Richard Arnold, Buchhandlung

Wer deutsch denkt und deutsch fühlt

liest das beliebte Familienblatt der gebildeten Kreise, die

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen, für Anhalt und Thüringen.

Schnelle und umfassende Berichterstattung auf allen Gebieten. Geeignete Leitartikel. Ausgedehnter Handelsteil mit großem Kurszettel. Reichhalt. Unterhaltungssteil. Spannende Romane. Regelmäßige Berichte über Sport, Mode, Haushalt usw.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger entgegen, sowie die Hauptgeschäftsstelle Halle-Saale, Leipziger Straße 61/62.

Anzeigenblatt ersten Ranges

Schü-Li

Sonntag (Totensonntag) abend 8 Uhr

Die Spitzenklöpplerin von Valenciennes

Eine wunderbare, seltsame Begebenheit in gewaltigen, spannenden Akten. Herrliche Ausstattung! Wunderbare Bilder! Erstklassige Schauspieler! Hierzu: Das glänzende Beiprogramm! Passende Konzert-Begleitung

Große Wach- und Zug-Hunde

auch Schlachthunde lauft fröhlich und jagt die allerhöchsten Preise F. Zabel, Dessau Grünstrasse 17. Postkarte wird vergütet.

Ferkel

hat abzugeben Wittenberger Neumarkt 22.

Zahn-Atelier Fr. Genzel

Dentist Vollst. schmerzlindeendes Zahnziehen Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgame Anfertigung künstlicher Zähne in Kautschuk, Gold u. unedlen Metallen, sowie Kronen, Brückenarbeiten und Stützähne. Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Es wird 5 Wochen alte

Ferkel

stehen zum Verkauf. Wo? zu esfr. in der Geschäftsstelle d. St.

Ferkel

hat zu verkaufen Tauer, Gommlo. Buch- u. Papierhandlung

Aktenmappen Besuchstaschen Brieftaschen Geldscheintaschen

empfiehlt Richard Arnold Buch- u. Papierhandlung

Gras- u. Getreidemäher, Pferderechen

Schrotmühlen, Rübenschneider Kartoffelquetschen, Pflüge, Eggen Drillmaschinen Strohpressen, Jauchefässer, Jauchepumpen sowie alle and. landw. Maschinen u. Geräte liefert prompt ab Lager

Aloys Schmidt

Landwirtschaftliche Maschinenbau-Anstalt Bad Schmiedeberg, Fernsprecher Nr. 88

Zu Geschenken

empfehle Tafelservice :: Kaffeeservice Teller :: Topfe :: etc. Richard Arnold